

Bülow-Faerber, Charlotte von

**Rezension [zu: Beckenbach, Wolfgang (1998): Lese- und Rechtschreibschwäche – Diagnostizieren und Behandeln. Lengerich: Pabst]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 49 (2000) 3, S. 235-237

urn:nbn:de:0111-opus-17755

Erstveröffentlichung bei:



[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

## **Nutzungsbedingungen**

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

**peDOCS**

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,  
Psychologie und Familientherapie

49. Jahrgang 2000

---

## Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –  
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –  
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin  
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Redakteur

Günter Presting, Göttingen

---

**V&R** Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Durch die Vielfalt der Untersuchungsergebnisse ist es für den Leser nicht immer einfach, einen klaren Überblick über die Ergebnisse und Zusammenhänge der einzelnen Befunde zu erlangen. Günstiger und leserfreundlicher wäre neben einem Resümee einzelner Artikel eine Zusammenschau nach thematischen Schwerpunkten im Sinne einer vernetzenden Darstellung gewesen.

Die Autoren halten sich mit Deutungen oder Prognosen zurück, die nicht durch entsprechende Daten gedeckt sind. Dies mag man bedauerlich finden, es ist aber auch nicht das erklärte Thema dieses Buches und hat den Vorzug, daß dem Leser die Konfrontation mit den für diese Thematik schon beinahe obligatorischen Erklärungsmustern (politisch, soziologisch, psychoanalytisch) erspart bleibt.

Vor dem Hintergrund eines veränderten Angebots an Fachliteratur zur Gewaltthematik kann festgestellt werden, daß dieses Buch den Vergleich mit konkurrierenden Werken nicht zu scheuen braucht.

Es bietet einen differenzierten und durch solide Fachlichkeit bestimmten Überblick über einen Themenbereich, der für Fachleute faszinierend sein kann, und in einem Ausmaß öffentliche Aufmerksamkeit erregt wie kein vergleichbares Thema aus dem Bereich der Kinderpsychologie.

Hubert Mackenberg, Gummersbach

---

Beckenbach, W. (1998): **Lese- und Rechtschreibschwäche – Diagnostizieren und Behandeln.** Lengerich: Pabst; 219 Seiten, DM 30,-.

---

Das Buch richtet sich an „Menschen, die mit der Beurteilung, Erziehung und Förderung lese-rechtschreibschwacher Kinder zu tun haben“ (S. 6). Schon in der Einleitung wirbt der Autor für Verständnis, daß die linguistischen und neurologischen Phänomene in der Fachliteratur oft sehr schwer verständlich beschrieben sind, er sich aber um eine sprachliche Einfachheit bemüht habe. Dennoch benötigen die komprimiert dargestellten Erkenntnisse dieser Fachbereiche einiges an Einlesezeit. Doch erfährt man dafür dann aber die neuesten Forschungsergebnisse und ihre komplexen Zusammenhänge mit der Lese- und Rechtschreibschwäche.

Beckenbach beginnt mit einem Kapitel über Schrift- und Pilotsprache. Kinder, die lesen und schreiben lernen, müssen zur Steuerung des Schreibprozesses und zum Aufbau des Lesens eine schriftsprachspezifische Hilfsprache entwickeln, eine künstliche, genau artikulierende Lautsprache, die „Pilotsprache“. Doch auch die Sprachentwicklung selbst ist ein sehr diffiziler Prozeß, der mit der akustischen Differenzierung von Lauten beginnt. Beim Schriftspracherwerb kommt noch die Zuordnung von Zeichen zu Lauten dazu. Für beide gemeinsam ist die Fähigkeit zur schnellen Sprachverarbeitung, phonologische Analyse und Synthese, phonematische Differenzierung und Speicherung im Sprachgedächtnis nötig.

Im nächsten Kapitel „Stufen der Schriftsprachentwicklung“ werden die kognitiven Voraussetzungen auf jeder einzelnen Lernstufe getrennt nach Lese- und Schreibtraining dargelegt. Hier fließen bereits auch Tips ein, wie ein bestimmter Lernstand erreicht werden kann.

Sehr detailliert werden die „neuropsychologischen Voraussetzungen und Stützfunktionen des Lesen- und Schreibenlernens“ im dritten Kapitel aufgenommen. Auf verschiedenen Ebenen werden die optischen, akustischen und kinesthetischen Wahrnehmungsleistungen und ihre Wechselwirkungen kenntlich gemacht. Sehr einleuchtend ist, an welchen Stellen die zumeist automatisch ablaufenden Prozesse störanfällig sind und welche Vielzahl von speziellen Ursachen es für Teilleistungsstörungen oder für Lese-Rechtschreibschwächen es gibt. Besonders deutlich wird,

wie wichtig eine genaue Diagnostik ist, bei der im Idealfall verschiedene Fachkräfte zusammenarbeiten. Andererseits gibt es auch Hinweise auf Kompensationsmöglichkeiten von Schwächen.

Auf die Probleme, die beim Lesen- und Schreibenlernen auftreten, weist dann schwerpunktmäßig das vierte Kapitel hin. Lese-Rechtschreibstörungen sind nach der ICD-10 genau klassifiziert, wobei der Begriff „Legasthenie“ inzwischen überholt ist. Heute wird unter Lese-Rechtschreibstörungen und unter isolierter Rechtschreibstörung ein Problem verstanden, das in der Kindheit beginnt, das Erlernen von Funktionen einschränkt, die mit der biologischen Reife des zentralen Nervensystems zu tun hat, einen stetigen Verlauf nimmt, langfristig zu mangelhaften Leistungen führt und im Niveau deutlich unter dem liegt, was aufgrund der Intelligenzleistung zu erwarten wäre.

Es handelt sich um eine Teilleistungsschwäche, die diagnostisch gut isolierbar ist und bis zu 10% aller Schüler betrifft. Häufig geht sie mit dissozialen Symptomen einher und führt zu Schwierigkeiten in der Familie, die zumeist durch den Zwang zu üben und durch Schuldzuweisungen entstehen.

Es gibt Hinweise, daß Teilleistungsstörungen eine genetische Komponente haben. Häufig finden sich aber auch prä-, peri- und postnatale Störungen. Später lassen sich bei lese-rechtschreibschwachen Kindern Schwierigkeiten in der Sprachverarbeitung oder bei der Verarbeitung visueller Informationen feststellen. Gelegentlich treten auch Dysfunktionen des Gedächtnisses auf.

Bereits in der Vorschulzeit lassen sich Teilleistungsschwächen aufgrund von Verhaltensbeobachtungen im Kindergarten vorhersagen und betroffene Kinder speziell fördern. Hier liegen empirisch abgesicherte Programme vor, wie z. B. das Würzburger Trainingsprogramm. Genauer dargestellt wird ein Bielefelder Screening-Verfahren, das trotz positiver statistischer Gütekriterien im Einzelfall jedoch nicht präzise vorhersagen kann. Genauer lassen sich Teilleistungsschwächen dann während der ersten Schuljahre prognostizieren. Um die geeignete Förderung zu finden, sind Analysen von Lese- und Schreibfehlern nötig. Bewährt sich hat sich eine Gliederung in Phonem-, Regel-, Merk- und Restfehler.

Da es in längst nicht allen Schulen Fördermaßnahmen für betroffene Kinder gibt, und Eltern mit speziellem Training überfordert sind, werden diese mit ihren Kindern Beratungsstellen oder Spezialisten aufsuchen. Beckenbach gibt hier Tips, wie durch eine Diagnose der seelischen Behinderung finanzielle Hilfen durch das Jugendamt in Anspruch genommen werden können, um die erheblichen Kosten einer oft notwendigen Einzelförderung zu decken.

Wie wichtig die gezielte Diagnostik zur effektiven Förderung der Kinder ist, wird im 5. Kapitel vertieft. Vorgestellt werden verschiedene diagnostische Verfahren wie Anamnese, Intelligenztests, Untersuchungen zur visuellen, zur auditiven Reizverarbeitung und zu sensumotorischen Wahrnehmungsfunktionen und Lese- und Rechtschreibtests. Diese werden sehr übersichtlich aufgelistet und dargelegt, welche speziellen Funktionen sie messen.

Mit ihren Vorzügen und Nachteilen werden drei Trainingsprogramme angeführt: das rhythmisch-melodische Silbenswingen und die Lautgetreue Rechtschreibförderung nach Buschmann und Reuter-Liehr, der Kieler Lese- und Rechtschreibaufbau mit Lautgebärden und das Rostocker Modell mit zusätzlichem visuellen Wahrnehmungstraining. Alle drei Programme haben positive Ergebnisse bezüglich der Förderung erzielt, auch wenn die Schwerpunkte etwas unterschiedlich liegen. Doch alle gehen zu wenig differenziert auf den Leselernprozeß ein. Kritisch setzt sich Beckenbach mit der Angewandten Kinesiologie auseinander, die viel zu pauschal angewandt wird und durch ihre Körperübungen allenfalls auf die Körperkoordination und die Schreibmotorik positiv einwirken kann. Ebenso umstritten ist die Tomatis-Methode mit ihrer speziellen Klangtherapie.

Bei aller Förderung ist es wichtig, bei lese-rechtschreibgestörten Kindern nicht die Defizite in den Vordergrund zu stellen, sondern gerade bei der Elternarbeit darauf zu achten, daß die Kin-

der Zuspruch erhalten und all ihre anderen Charaktereigenschaften und Fähigkeiten nicht zu kurz kommen. Letztendlich spricht sich Beckenbach dafür aus, daß die Förderung Aufgabe der Schule sein sollte.

Wie angekündigt, läßt sich das Buch tatsächlich streckenweise etwas mühsam lesen. Dies liegt jedoch an der Fülle der linguistischen und neurolinguistischen Details und ist andererseits gerade ein Plus dieses Buches. So läßt es sich auch gut als Nachschlagewerk für den Bereich der Lese-Rechtschreibschwäche nutzen. Es bietet viele konkrete Hinweise und Hilfen für Praktiker und viele Übersichten. So dient es letztendlich den betroffenen Schülern, die nach der Lektüre auf differenzierte Fördermöglichkeiten hoffen können.

Charlotte von Bülow-Faerber, Ilsede

---

Grimm, H. (1999): **Störungen der Sprachentwicklung**. Göttingen: Hogrefe; 237 Seiten, DM 59,-.

---

Nicht zu Unrecht kommt der Sprache in der kindlichen Entwicklung ein zentraler Stellenwert zu. Der Erwerb der Muttersprache erschließt Heranwachsenden wesentliche Erfahrungshorizonte und eröffnet differenzierte Mitteilungsmöglichkeiten. An der Sprachentwicklung, die den Erwerb von Begriffen, Regeln und kommunikativen Kompetenzen umfaßt sind viele perzeptive, kognitive, motorische und soziale Fertigkeiten beteiligt. Dieser Prozeß ist aufgrund der Komplexität des Geschehens anfällig für Störungen mit weitreichenden kognitiven, emotionalen und sozialen Folgen. Um so unverständlicher ist es daher, daß viele Eltern bei ausbleibender oder stark verzögerter Sprachentwicklung ihres Kindes lange Zeit von Fachleuten vertröstet werden, das würde sich schon von allein geben. Mit diesem Buch möchte die Entwicklungspsychologin Hannelore Grimm für diese Problematik sensibilisieren und auf Möglichkeiten der Früherkennung hinweisen.

Die Autorin begründet ihre Ansicht mit dem Hinweis auf Vorläuferfertigkeiten der Sprachentwicklung, die bereits im Alter von 12 Monaten diagnostiziert oder von den Eltern erfragt werden können und deren Fehlen eine Störung in diesem Bereich erwarten lassen. Dabei handelt es sich um Fertigkeiten wie z. B. die Aufmerksamkeit des Kindes für Gesicht, Stimme und Sprachmelodie vor allem der Mutter, eigene Lautproduktion oder vorsprachliche Symbolbildungen. Als weiteren diagnostisch relevanten Meilenstein erachtet Grimm die Beherrschung von mehr als 50 Wörtern im Alter von 24 Monaten. Etwa in diesem Alter setzt bei altersgemäßer Sprachentwicklung ein sprunghafter Anstieg des Wortschatzes ein. Bleibt dieser aber auch innerhalb des dritten Lebensjahres aus, dann ist für die Zukunft eine stark verlangsamte und zumeist abweichende Sprachentwicklung zu erwarten. Können dafür nicht andere Ursachen wie etwa sensorische Beeinträchtigungen oder mentale Retardierungen verantwortlich gemacht werden, handelt es sich um eine primäre Entwicklungsstörung der Sprache, die bei ca. 60% aller Vorschulkinder auftritt, deren weiteren schulischen Werdegang beeinflusst und zumeist negative Auswirkungen auf die psychosoziale Anpassung hat.

Grimm referiert eine Reihe empirischer Befunde zu den Entstehungsbedingungen solcher spezifischer Sprachentwicklungsstörungen. So liegen die Ursachen nicht im Sprachstil der Bezugspersonen – Kinder, benötigen relativ wenig sprachlichen Input um sich altersgemäß entwickeln zu können –, sondern eher in einer Verlangsamung der Hirnreifung. Dadurch kommt es zu Beeinträchtigungen bei der Verarbeitung akustischen Materials. Sensible Phasen für raschen Spracherwerb können nicht genutzt werden und das Versäumte kann hinterher i. d. R. nicht mehr vollständig aufgeholt werden. Da die Bezugspersonen sich im Alltag intuitiv an der retardierten